

GROSSE UND KLEIN : WELTEN: WIE MAN DE NATLAS IN DIE KARTEN SCHAUT

Von Vilém Flusser

Illustrationen Christoph Blumrich

Was sieht man, wenn man vieles sieht? Daß sich hinter der Welt der Dinge noch eine andere Wirklichkeit verbirgt, die der Zeichen, der Erlebnisse und der Einbildungskraft. Wer sie verstehen will, muß sie freilegen, indem er sie beschreibt

FAZ Magazin 26. FEB. 1993
Als der Atlas noch Buch war, lief die Welt zwischen den Fingern. Mein Großvater pflegte davon mit Wehmut zu erzählen. Er besaß einst zwei derartige Buchatlanten. Der eine befand sich auf seinem „Schreibtisch“. Das Wort bedeutete damals einen Tisch, auf dem sich mit Buchstaben zu bedeckende Papiere befanden. Der zweite Atlas befand sich damals unter „Drucksachen“ genannten Dingen. Dieses Wort meinte mechanisch eingeschwärzte Blätter. Mein Großvater bediente sich der beiden Atlanten zu unterschiedlichen Zwecken. Das Wort „bedienen“ meinte damals Druckabrufung. Der erste Atlas diente der Arbeit. Der zweite der Beschaulichkeit. Mein Großvater war „Schriftsteller“, und das bedeutete damals Textprozessor. Der erste Atlas diente ihm zur Lokalisierung des zu beschreibenden Geschehens. Der zweite Atlas diente dem Gewinnen einer Übersicht über alles Geschehen. Somit konnte er, dank der beiden Atlanten, zugleich in die Welt eintauchen und aus ihr wieder auftauchen.

Aber mein Großvater mußte gestehen, daß schon zu seiner Zeit die Vertrauenskrise begonnen hatte, an allen Atlanten zu nagen. Die Mercatorprojektion aus dem Jahre 1569 war nicht mehr glaubhaft. Denn sie verzerrte die Länderportionen. Daher hatte Winkel schon im Jahre 1913 eine weniger entstellende Projektion vorgeschlagen. Zum Beispiel war dort Lateinamerika nicht mehr kleiner als Grönland.

Aber der für die höhere Treue zu zahlende Preis war teuer.

Die Mercatorprojektion war traditionell geheiligt. Bei Winkel neigt sich Nordamerika über Europa, und das entspricht nicht unserem traditionellen Geographieverständnis. Darum schlug im Jahre 1977 Peters eine umgekehrte Strategie vor. Er machte ebenso verzerrende Projektionen wie vorher Mercator, aber sie kompensierten einander. Bei Peters wurden aus Afrika und Südamerika lang ausgestreckte Zungen. Dafür ist Asien zu einem Tintenklecks geworden. So haben die aufeinanderfolgenden Projektionen die Erdoberfläche immer ungeheuerlich gestaltet. Aber die Leute nahmen das nicht zur Kenntnis. Sie meinten, es gehe um das technische Problem, wie eine Kugeloberfläche auf eine ebene Fläche zu übertragen sei. Es scheint unglaublich, aber damals glaubten die Leute, daß man, wenn man von Europa nach Amerika fährt, über den Atlantik fahren muß, statt über den Nordpol zu fliegen.

Mein Großvater erzählte, wie sich gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts diese Atlantennäivität zerstreute. Es wurde deutlich, daß das Problem nicht technisch war, sondern semantisch. Atlanten verloren den sie stützenden Konsens und begannen, in verschiedene Richtungen zugleich zu explodieren.

In der einen wurden sie farbig. Das Meer hörte auf, eintönig blau zu sein, und verschiedene Blautöne begannen das Relief des Meerbodens wiederzugeben. Das britische Imperium hörte auf, eintönig rot zu sein, und die Kontinente begannen, grün, gelb, braun und grau zu werden, um Berge und Täler, Wälder und Wüsten darzustellen. Man mußte den Farbcode der Atlanten gelernt haben, um sie entziffern zu können. Hinzu kam die lästige Tatsache, daß

immer mehr Länder unabhängig wurden und jedes nach einer eigenen Farbe verlangte. Dies führte zur absurden Notwendigkeit, eine neue Einbildungskraft ins Werk zu setzen. Das geistige Auge mußte politische über geographische Landkarten legen, um dem Farbchaos zu entgehen.

In einer anderen Richtung begannen Atlanten zu zoomen. Auf die Karte der Vereinigten Staaten folgte jene des Staates New York, jene von Manhattan, jene vom Central Park und jene der sich dort befindenden Teiche. Das hatte eine überraschende Folge. Man konnte Atlanten nicht mehr durchblättern, sondern mußte den Seitenzahlen folgen. Zum Beispiel konnte man nicht aus den Vereinigten Staaten in einen Teich im Central Park springen, sondern mußte den Staat New York überqueren. Und dabei kam die Krise der Zeichen und Symbole deut-

lich ins Bewußtsein. Der gleiche Strich, der in den Vereinigten Staaten „Fluß“ bedeutet, meint im Central Park „Fußweg“.

Die Folge war, daß man an Atlanten nicht mehr glaubte. Man las sie nicht mehr wie Darstellungen der Erdoberfläche, sondern wie Symbolkontexte. Eine dritte Richtung der Explosion war Kartenüberdeckung. Zum Beispiel zeichnete man Frankreich in China hinein, um die relativen Größenordnungen anschaulich zu machen. So sehr dadurch französische Betrachter anders als chinesische angesprochen wurden, so sehr wurde beiden dabei deutlich, daß die Landkarten nicht der Erdoberfläche, sondern der Filmtechnik ihren Ursprung verdankten. In einer weiteren Richtung explodierte die Geschichte in die Geographie, und es entstanden historische Atlanten. Eine Reihe von Italien-Karten begann mit der Aufzeichnung des Einbruchs der Italer in die Halbinsel und endete mit der Aufzeichnung der Verwaltungsbezirke der italienischen Republik am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Das forderte umstürzlerische Landkartensymbole. Zum Beispiel Zeichen für „Kloster“, „Schlacht“, „Arbeiteraufstand“. Die Absicht war, die Geschichte auf die Geographie zu entwerfen. Das Resultat war das Gegenteil der Absicht. Wer den Code solcher Karten entzifferte, stand nicht mehr innerhalb der Geschichte, sondern ihr gegenüber.

Er konnte in der Geschichte blättern und sie als Code erkennen.

Mein Großvater sagte, er hätte Schwierigkeiten gehabt, dies einzusehen. Er blätterte in diesen Atlanten und merkte dabei, wie die Geschichte begann, blätterbar zu werden, anstatt zu fließen. Sie sah jetzt aus wie ein schlecht projizierter Film: Vorgänge begannen sich in hüpfende Szenen aufzubröckeln. Dadurch kam er auf die Idee, die Blätter aus den Atlanten zu reißen und mit ihnen wie mit Spielkarten zu spielen. Er mischte zum Beispiel die Karten so, daß das mittelalterliche Italien zwischen Frankreich zur Zeit Galliens und dem Griechenland zur Zeit der Perserkriege steckte, kurz, er begann Geschichte zu spielen.

Das aber erst war der Anfang. Man versuchte zum Beispiel, historische Karten von Nigeria herzustellen, um den Eurozentrismus zu bekämpfen. Der Effekt war komisch. Es stellte sich heraus, daß alle historischen Karten von außereuropäischen Ländern so symbolarm waren, daß sie aus lauter weißen Flecken bestanden. Das konnte man sich so wegerklären, daß man auf den europäischen Ursprung aller Karten hinwies. Doch so blieb offen, warum Nigerianer in der Vergangenheit keine Atlanten erzeugten.

Eine andere Richtung der Explosion bildeten die sogenannten enzyklopädischen Atlanten. Dort zeigten die Landkarten Strukturen, wie etwa jene der Verteilung der Menschheit über die Erde. Sie wurden nicht mehr in Kilometern, sondern nach Einwohnerzahlen entworfen. Somit bedeckte China ein Viertel der Erdoberfläche, und Indien war dreimal größer als die Vereinigten Staaten. Der Farbcode gewann dort eine neue Bedeutung. Grün meinte Nullwachstum und je brauner, desto demographisch explosiver. Mein Großvater erzählte, wie ihn solche Atlanten mit Entsetzen erfüllten: Er sah dort, daß sich der Süden anschickte, den Norden zu verschlucken. Noch schrecklicher waren die ökonomischen, militärischen oder technologischen Karten.

Mein Großvater sah darin, wo sich Hungersnöte vorbereiteten, wo Kriege knapp vor dem Ausbruch standen und wo religiöse Konflikte schwelten. Der Effekt war ein Abstand zu den Ereignissen, ein sich Herausziehen aus ihnen. Der Effekt war der Tod des Humanismus: nicht mehr

Mensch unter Menschen, sondern Mensch, der andere kodifiziert, um sie zu Inhalten von Atlanten zu machen. Mein Großvater erzählte, wie ihn angesichts der neuen Atlanten Begeisterung und Furcht zugleich übermannen. Furcht, weil man immer mehr Codes lernen mußte, um sich in den Atlanten und daher in der Welt orientieren zu können, und fürchten mußte, dank Überkodifizierung in ein Chaos zu stürzen. Und Begeisterung, da die Atlanten zeigten, wie die neue farbige Einbildungskraft die graue Eintönigkeit des historischen und geographischen Denkens überholte.

Und hier machte mein Großvater ein eigenartiges Geständnis: Er liebte zwar die farbigen, entblätterbaren, spielerisch neuen Atlanten, denn sie waren Fenster ins einundzwanzigste Jahrhundert. Aber wenn er sich orientieren wollte, dann griff er, wenn auch verschämt, zum alten Mercator. Diese Unterhaltungen mit meinem Großvater erquicken mich, wenn ich meinen eigenen Atlas manipulierte. Ich drücke auf einen Knopf, und auf meinem Schirm erscheint der Central Park aus verschiedenen Blickwinkeln zu allen vier Jahreszeiten. Ich drücke auf die Frühlingstaste und sehe Kirschblüten. Ich drücke auf die Botaniktaste, und die vergrößerte Kirschblüte kommt zum Vorschein. Ich drücke auf die holographische Taste, und der blühende Kirschbaum steht vor meinem Lehnstuhl. Ich steige abermals ins Menü, und es erscheint der Central Park im siebzehnten Jahrhundert. Eine Dame schreitet den Fußpfad entlang und hat einen eigenartigen Hut auf ihrer Perücke. Ich drücke auf die entsprechende Taste und sehe die Werkstatt, in der der Hut hergestellt wurde. Ich verfolge das Modell des Huts zurück ins fünfzehnte und voran ins sechszwanzigste Jahrhundert, und damit ist mein Atlas in der Sache Central Park erst angeblättert worden.

Meine Einbildungskraft übersteigt die meines Großvaters in Breite und Tiefe. Zum Beispiel kann ich von mir frei erfundene Kirschblüten, Damen, Damenhüte und noch nie Dagewesenes in den Central Park entwerfen. Dadurch wird mein Central Park nicht nur interessanter als jener, den mein Großvater in seinen Atlanten sah, sondern auch interessanter als alle jene Central Parks, in denen die Bewohner

von Manhattan spazierenzugehen glauben. Das Verhältnis zwischen Atlas und Central Park hat sich ins Gegenteil gewendet. Nicht der Atlas stellt den Central Park dar, sondern der Central Park meinen Atlas. Für mich zumindest ist mein Atlas wirklicher als alle Räume und Zeiten dort draußen. Woher kommt es, daß ich dabei einen bitteren Nachgeschmack verspüre? Wie schön muß es gewesen sein, als die Atlanten noch Bücher waren. ○